



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Landwirtschaft, Industrie und Handel

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Aus Landwirtschaft, Industrie und Handel

**Der Bund der Landwirte über die Notlage der Landwirtschaft.** Der Bund der Landwirte hat sein 1897 zuerst erschienenenes „Agrarisches Handbuch“ jetzt in zweiter Auflage herausgegeben. Trotz der jede Seite beherrschenden agitatorischen Parteitendenz kann dem Buch eine gewisse wissenschaftliche Bedeutung nicht abgesprochen werden, und die zünftige deutsche Nationalökonomie wird gut daran tun, es einer ernsthaften Kritik zu würdigen. Je eher je gründlicher und tendenzloser das geschieht, um so besser ist es für die deutsche Wissenschaft, für die deutsche Wirtschaftspolitik und nicht am wenigsten für die deutschen Landwirte selbst.

Von der Notlage der Landwirtschaft gibt der Bund folgende Darstellung, durch die unsre sonst so ruhigen und zuversichtlichen Landwirte natürlich aufgeregt und verängstigt werden müssen.

Zunächst werden die Ergebnisse der von der Regierung selbst vorgenommenen Erhebung über die „Rentabilität typischer landwirtschaftlicher Betriebe“ ins Treffen geführt, wonach als Verzinsung des Grund und Bodens unter 1238 untersuchten Betrieben in 763 Fällen nichts oder ein Defizit, in 254 0 bis 1 Prozent und in 221 Fällen 1 bis 2 Prozent herausgerechnet werden. Damit verbunden wird eine unter der Autorität der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ aufgestellte Statistik, nach der von 89 untersuchten Gutskäufen in den sechs Ostprovinzen Preußens bei einem Drittel der gezahlte Kaufpreis nicht höher oder noch niedriger gewesen sein soll als der „reine Versicherungswert“ des Besitztums, das Durchschnittsergebnis aller Verkaufsfälle aber sich folgendermaßen gestellt habe: von dem ganzen Kaufpreise kämen

	36,4	Prozent	auf den	versicherten	Gebäudewert,
	16,4	„	„	das	versicherte lebende Inventar,
	11,8	„	„	das	„ tote Inventar,
	15,4	„	„	die	versicherten Vorräte,
dagegen nur	20,0	„	„	den	Grund und Boden.

Dabei sei nun aber noch zu beachten, daß der zur Versicherung angemeldete Wert, sowohl der Gebäude wie des Inventars, in der Regel zu niedrig sei, daß ein großer Teil der Vorräte und der Ernte überhaupt nicht versichert werde, und daß endlich in den hier in Rechnung stehenden Kaufpreisen auch der Preis der Holzbestände der in manchen Fällen ein Viertel bis zur Hälfte des Gesamtareals ausmachenden Forsten einbegriffen sei. Dadurch schwänden die für den Grund und Boden kalkulierten 20 Prozent noch vollständig dahin, und es ergäbe sich sonach, daß in den sechs östlichen Provinzen Preußens im Jahrzehnt 1890/1900 ein Kaufpreis für landwirtschaftlich benutzten Grund und Boden in der Regel nicht mehr bezahlt worden sei.

Trotzdem ist nach dem Agrarischen Handbuch die Zunahme der hypothekarischen Verschuldung (Überschuß der Eintragungen über die Löschungen) in den ländlichen Gemeinden und Gutsbezirken Preußens während der Geltungsdauer der Caprivischen Handelsverträge (1892/1903) auf etwa 3½ Milliarden zu berechnen.

Wäre nun die Behauptung richtig, daß beim Verkauf eines Landguts dem landwirtschaftlich benutzten Grund und Boden in der Regel überhaupt kein Wert mehr beigelegt werde, so würden nicht nur diese 3½ Milliarden neuer Hypotheken in der Regel ausschließlich im Gebäudewert ihre Deckung finden müssen, sondern auch der ganze Hypothekenbestand aus älterer Zeit wäre „in der Regel“ nur noch auf den Gebäudewert basiert, was natürlich an sich falsch ist und im Interesse des landwirtschaftlichen Kredits und der landschaftlichen Pfandbriefe ganz entschieden widerlegt werden muß. Nach der oben mitgeteilten Statistik des Geschäftsführers der Buchführungsstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft kommen von dem

Kaufpreise der Wirtschaft 36,4 Prozent auf die Gebäude und 20,0 Prozent auf den Grund und Boden. Also kommen von der Summe des Boden- und Gebäudewerts allein — das ist der Wert, auf dem die Hypotheken lasten — 63,2 Prozent auf die Gebäude und 36,8 Prozent auf den Grund und Boden. Bisher nahm man an, daß das Gebäudekapital nur unter sehr ungünstigen Verhältnissen bis 50,0 Prozent des Gebäude- und Grundkapitals zusammen ausmachen dürfe. Jetzt sollen 63,2 Prozent eine viel zu günstige Annahme sein, ja eigentlich 100 Prozent die „Regel“ ausmachen. Das Agrarische Handbuch glaubt durch seine Statistik die Behauptung glänzend ad absurdum geführt zu haben, daß hauptsächlich übermäßige Bodenpreise die Notlage verschuldeten. Denn billiger als für nichts könnte man doch den Boden nicht kaufen. Aber ob man mit zu teuren Gebäuden oder mit zu teurem Boden wirtschaftet, kommt auf eins hinaus. Die Produktion wird in beiden Fällen verteuert.

Von Interesse ist auch der Prozentanteil, den das Agrarische Handbuch dem im toten und im lebenden Inventar investierten sogenannten stehenden Betriebskapital am ganzen Gutswert anweist. Er wird auf 28,2 Prozent nach dem Versicherungswert berechnet; in Wirklichkeit, vollends wenn der Bodenwert gleich Null ist, würde er viel größer sein. Von der Goltz schätzte ihn aber noch 1896, auch bei intensivem Betrieb, auf 18,5 Prozent. Rechnet man dazu noch das umlaufende Betriebskapital, das, soweit es in barem Gelde besteht, weder versichert wird noch im Kaufpreise steckt, sich aber mit der Intensität des Betriebs ganz besonders erhöht hat, so kann man sich ein Bild von der Zunahme des Betriebskapitals überhaupt im Verhältnis zum Boden- und auch zum Gebäudekapital machen, die der intensive Betrieb mit sich gebracht hat. Damit ist auch die Frage nach der Erhöhung der Produktionskosten wieder angeschnitten. Sie darf nicht mehr vertagt werden.

Das Agrarische Handbuch beruft sich in dieser Frage auf die angeblich „vorzüglich beweiskräftigen“ Zahlen einer Schrift Rabes von 1901: Vierzig Jahre Brotgetreidebau. Danach sind die baren Gutsausgaben in den untersuchten Fällen von 1860 bis 1899 gestiegen:

für Unterhaltung von Maschinen und Geräten um	855	Prozent
„ Unterhaltung der Gebäude . . . . .	776	„
„ Ergänzung des Viehinventars . . . . .	700	„
„ Gehälter, Akkord- und Tagelöhne . . . . .	372	„
„ Abgaben und Lasten . . . . .	280	„
„ Handwerkerlöhne . . . . .	250	„

Die Grenzboten haben diese Rabesche Schrift schon im 16. Heft 1902 eingehend besprochen. Nach den in ihr mitgeteilten Zahlen wären die Produktionskosten in den vier letzten Jahrzehnten beim Brotgetreide für den Morgen etwa von 22 auf 101 Mark und für den Zentner von etwa  $2\frac{1}{2}$  auf 7 Mark gestiegen. So unzuverlässig diese Berechnungen auch sind, soviel geht doch aus den Rabeschen, den Howardschen und andern Statistiken über die Produktionskosten unsrer wichtigsten Feldfrüchte jedenfalls hervor, daß — auch abgesehen von übertriebenen Bodenpreisen und namentlich auch abgesehen von den höhern Arbeitslohnsätzen — die deutsche intensive Landwirtschaft seit Jahren die Gewichtseinheit von Brotgetreide in der Regel nicht, wie man erwarten sollte, billiger, sondern teurer produziert als früher. Darin, d. h. in der irrationellen Intensitätssteigerung und der unrentablen Erhöhung des Betriebskapitals ist wohl der Hauptgrund für die rapide Zunahme der hypothekarischen Verschuldung in den neunziger Jahren zu suchen. Man glaubte, die niedern Getreidepreise durch Steigerung der Bruttoerträge à tout prix wett machen zu können, und geriet dabei immer mehr ins Defizit. Ein paar Milliarden sind dabei schnell verpulvert.

Man kann deshalb aber auch kaum annehmen, daß ein wesentlich höherer Schutzzoll die deutsche Landwirtschaft veranlassen würde, durch Ausdehnung der Produktion billiger zu arbeiten. Vielmehr muß man befürchten, daß sie dadurch in dem auf alle Fälle schlimmsten Fehler, zu teuer zu produzieren, zum Schaden der Gesamtheit bestärkt werden würde. Wenn auch die unstreitig vorhandene Notlage — die freilich das Agrarische Handbuch haushoch übertreibt — eine Erhöhung der Agrarzölle rechtfertigt, so hat die Regierung nach Lage der Sache doch wahrhaftig allen Grund, bei ihrer Bemessung mit der größten Vorsicht vorzugehen und die Forderungen des Bundes der Landwirte entschieden abzuweisen.

**Die Zwangsversteigerungen von Grundstücken in Preußen 1902.**

Es sind — wie der Reichsanzeiger mitteilt — im Wege der Zwangsversteigerung veräußert worden:

	1902	1901	1902 gegen 1901	
land- und forstwirtschaftliche Grundstücke	3553	3560	—	7 oder 0,2 Prozent
andre Grundstücke	7281	6315	+ 966	„ 15,3 „
<b>zusammen</b>	<b>10834</b>	<b>9875</b>	+ 959	„ 14,5 „

Die Zahl der Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke ist seit 1894 ununterbrochen bedeutend zurückgegangen: von 4398 auf 3200 im Jahre 1900. Im Jahre 1901 stieg sie um 360, und 1902 ist sie ziemlich unverändert geblieben. Auch die Zahl der Zwangsversteigerungen anderer Grundstücke war 1895 bis 1899 von 7131 auf 5411 zurückgegangen, stieg dann aber 1900 auf 5421, 1901 auf 6315 und ist 1902 über den Stand von 1895 hinaus auf 7281 gekommen.

**Der Viehbestand Frankreichs.** Nach den vom französischen Landwirtschaftsministerium herausgegebenen Annalen hat sich der landwirtschaftliche Viehbestand in Frankreich — Korsika eingeschlossen — im Jahrfünft 1897/1901 folgendermaßen entwickelt.

Es waren in den landwirtschaftlichen Betrieben (Animaux de ferme) vorhanden:

	1897	1898	1899	1900	1901
	(1000 Stück)				
Pferde	2899,1	2894,4	2917,2	2903,1	2926,4
Maulesel	205,7	208,2	204,7	205,0	200,3
Esel	361,4	361,7	357,8	356,2	354,6
Rindvieh	13486,5	13418,7	13550,9	14520,8	14673,8
Schafe	21445,1	21277,6	21357,7	20179,6	19669,7
Schweine	6262,8	6231,0	6305,2	6740,4	6758,2
Ziegen	1495,8	1501,7	1504,4	1557,9	1529,3

Gegen den Durchschnitt des ganzen Jahrzehnts 1892/1901 war im Jahre 1901 der Bestand an Pferden (Durchschnitt: 2862,3), an Rindvieh (13461,7), an Schweinen (6324,2) und an Ziegen (1507,7) größer. Bedeutend ist das Mehr namentlich beim Rindviehstapel, der gegen 1892 um 1,3 Millionen Stück oder 9,8 Prozent und gegen 1897 um 1,2 Millionen Stück oder 8,8 Prozent zugenommen hat. Der Rindviehstapel Deutschlands stieg von 1892 bis 1900 um 7,9 Prozent und belief sich 1900 auf 18,9 Millionen Stück. Der Schafbestand, der in Deutschland von 1892 bis 1900 um 9,4 Prozent auf 9,7 Millionen Stück zurückgegangen war, hat sich in Frankreich von 1892 bis 1901 um 8,6 Prozent verringert und ist 1901 noch um 10 Millionen größer als in Deutschland. Die Zunahme der Schweine betrug in Deutschland 1892 bis 1900 38,1 Prozent, in Frankreich 1892 bis 1901 dagegen nur 6,6 Prozent. Der Bestand war 1901 in Frankreich um 10 Millionen Stück kleiner als in Deutschland 1902. Die Zahl an Pferden kann man mit der deutschen Zahl von 1900 nicht vergleichen, da in Frankreich nur die Pferde in landwirtschaftlichen Betrieben gezählt sind. Im Jahre 1895 wurden in Deutschland in den landwirtschaftlichen Betrieben 3,36 Millionen Pferde gezählt, das sind beträchtlich mehr, als 1901 in Frankreich nachgewiesen wurden.

Über den Milchertrag in Frankreich werden folgende Zahlen angegeben:

	Menge (1000 Hektoliter)	Wert im ganzen (1000 Fr.)	Wert für 1 Hektoliter (Fr.)
1897	80 761,0	1 204 799,8	14,91
1898	82 039,0	1 235 300,2	15,05
1899	83 781,9	1 265 260,2	15,10
1900	84 452,3	1 307 504,0	15,48
1901	78 588,8	1 159 368,4	14,75

Die Fleischpreise (Viande de boucherie) stellten sich im Jahresmittel für das Kilogramm

	Ochsenfl.	Kuhfl.	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinefl.
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1897	1,60	1,49	1,70	1,85	1,43
1898	1,56	1,46	1,68	1,79	1,49
1899	1,55	1,45	1,67	1,81	1,55
1900	1,52	1,40	1,66	1,80	1,56
1901	1,52	1,41	1,68	1,81	1,53

**Über die Vernichtung der Waldbestände und die Zukunft im Bauwesen** wird aus industriellen Kreisen geschrieben: Die physikalischen Einwirkungen des Waldes auf Luft und Boden und seine klimatologische und hygienische Bedeutung sind bekannt. Die Natur hat die Wälder dazu bestimmt, das Gleichgewicht der Wärme und der Feuchtigkeit zu vermitteln, das Wasser zu verteilen und Bäche und Flüsse damit zu speisen, Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen zu gewähren, Stürme zu brechen, Sturzfluten, Überschwemmungen, Lawinen, Schnee- und Sandtreiben aufzuhalten und unschädlich zu machen. In den Ländern aller Zonen zeigen sich mit der Abnahme der Wälder die damit zusammenhängenden Folgen: Verschlechterung des Klimas, Wasserarmut der Flüsse, Unfruchtbarkeit des Bodens u. v. a. Dort, wo sich einst zahlreiche Volksmassen ernährten und blühenden Wohlstand genossen, kann sich heute kaum noch eine spärliche Bevölkerung erhalten, weil die unerhörten Angriffe der Menschen auf die Wälder diese vernichtet haben. In Skandinavien, Rußland, Amerika treten mit der Zerstörung der Wälder schon ähnliche Nachteile hervor. In welcher umfangreichen Weise mit den noch vorhandenen Waldbeständen aufgeräumt wird, lehrt die Tatsache, daß nach amtlichen Quellen an Bauhölzern in einem Zeitraume von nur einem Jahre, und zwar im Jahre 1899, aus Schweden, Rußland und Amerika an Deutschland allein für 273 Millionen Mark geliefert wurde. Nach zuverlässigen Schätzungen reichen die als Bauhölzer brauchbaren Waldbestände der Erde nicht mehr als zwei Jahrhunderte aus, auch dann nicht, wenn die waldreichen Länder Rußland und Kanada jetzt eine rationelle Forstwirtschaft betreiben sollten und sich der Bedarf nicht vermehren sollte.

Mit aller Gewalt drängt sich deshalb die Notwendigkeit auf, zur Erhaltung und Sicherung unsrer Baumbestände wenigstens von dem Verbrauch von Nutzhölzern zu Bauzwecken abzusehen. Mehr als Ersatz bieten hierin Eisen, Stein, Zement, Gips, Kork, Korkstein, Linoleum. Schon aus rein praktischen Gründen sollte man die Holzbalken beim Bau vermeiden, da sie die Feuersgefahr erhöhen und auch in hygienischer Beziehung Nachteile mit sich bringen. Gesunde Wohnräume zu schaffen, muß die erste Aufgabe unsrer Behörden und Architekten sein, und das wird vor allen Dingen dadurch erreicht, daß man jedes Material vermeidet, das in Fäulnis übergehn kann und ungesunde Stoffe birgt oder schafft. Der Bauherr sollte niemals die hohen materiellen Vorteile vergessen, die ihm ein durchweg mit dem solidesten Material erbautes Haus bietet, das feuerfest ist und den Ansprüchen der modernen Hygiene entspricht. Das Hypothekenskapital kann man dann williger, in größerer Höhe und zu geringerm Zinsfuß haben, und den Mieterforderungen wird mit größerer Geneigtheit entsprochen, von der Ersparnis umfangreicher kostspieliger Renovationen bei weniger solider Einrichtung eines Hauses gar nicht zu reden. Im Miethause hat der Mieter bald die Vorzüge der mit Linoleum belegten Räume anerkannt, da hierdurch Behaglichkeit, leichte Reinigung und Ruhe erreicht werden. Mit der Einführung der massiven Bauart wäre auch eine nationalwirtschaftliche Frage erledigt, da etwa  $\frac{1}{2}$  Milliarde Mark an Baumaterial und an Arbeitslöhnen dem Inlande erhalten bliebe und steuerkräftige Industrien geschaffen würden, statt das Geld ins Ausland gehen zu lassen.

**Die deutsche Roheisenproduktion 1903.** Nach der Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug sie im April 1903 im Deutschen Reiche (und in Luxemburg 82445 Tonnen zu 1000 kg. Wenn man das erste Vierteljahr mitrechnet, ergeben sich im Vergleich mit 1902 folgende Zahlen:

	1903	1902	1903 mehr als 1902
Januar . . .	782484	656688	19,1 Prozent
Februar . . .	734259	597334	22,9 "
März . . .	843224	681349	23,6 "
April . . .	824452	672912	22,5 "
<b>zusammen</b> .	<b>3184419</b>	<b>2608283</b>	<b>22,1 "</b>

Zu beachten ist, daß 1903 die Osterfeiertage in den April, 1902 in den März fielen. Im übrigen gilt wohl das in Heft 19 der Grenzboten vom 7. Mai d. J. über Eisenproduktion, Eisenverbrauch und Eisenausfuhr in Deutschland Gesagte auch für den April.

**Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen.** Abgesehen von den Bayerischen Bahnen wiesen 76 schon im April 1902 im Betrieb gewesene deutsche Eisenbahnen an Einnahmen auf im April

	1903	1902	1903 mehr als 1902
aus dem Personenverkehr . . .	45 114 849 Mark	40 666 008 Mark	10,9 Prozent
„ „ Güterverkehr . . .	95 146 984 „	92 986 567 „	2,3 „
<b>zusammen</b> . . .	<b>140 261 833 „</b>	<b>133 652 575 „</b>	<b>4,9 „</b>

Auf den Personenverkehr wirkte 1903 günstig ein, daß das Osterfest in den April fiel. Neu eröffnet wurden im Laufe des Aprils 1903 zusammen 33,17 Kilometer neuer Eisenbahnen. Im März 1903 hatten die Einnahmen aus dem Personenverkehr (38,7 Millionen Mark) eine Abnahme, die Einnahmen aus dem Güterverkehr (100,2 Millionen) eine Zunahme gegen den März 1902 ergeben.

**Die Handelsflotte Schwedens.** Die amtliche Statistik Schwedens über die Seefahrt im Jahre 1901 ist kürzlich veröffentlicht worden. Sie behandelt in ihrem ersten Teil den Bestand der Handelsflotte, wobei nur „Handelsfahrzeuge“ mit einem Nettorauengehalt von mindestens 20 Registertons nach der „deutschen Regel“ (1 R.-T. = 2,83 cbm) berücksichtigt werden.

Der Flottenbestand war:

am Ende der Jahre	Segelschiffe	Dampfschiffe (Registertons netto)	Zusammen
1897	289 490	234 636	524 126
1898	291 392	265 994	557 386
1899	289 249	298 421	587 669
1900	288 686	325 105	613 792
1901	298 589	341 622	640 211

Am Ende des Jahres 1901 verteilte sich die angegebene Tonnage auf 2160 Segelschiffe und 943 Dampfschiffe. Von den Segelschiffen hatten 8, von den Dampfschiffen 97 je einen Nettorauengehalt von 1000 Tons und darüber. Von den Segelschiffen dienten 607 mit 35029 Tons und von den Dampfmaschinen 522 mit 56242 Tons ausschließlich dem Seeverkehr zwischen schwedischen Häfen untereinander, während 1464 Segelschiffe mit 262901 Tons und 414 Dampfer mit 282872 Tons auch oder nur im Verkehr mit dem Auslande verwandt wurden. Der Rest blieb im Berichtsjahr ohne Verwendung.

Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Schiffe und ein noch kleinerer Teil der Tonnage ist in Schweden selbst gebaut. Die folgende Übersicht gibt ein Bild davon.

	Neugebaut wurden in Schweden		Aus dem Auslande wurden zugekauft					
	Segelschiffe	Dampfer	Segelschiffe	Dampfer	Segelschiffe	Dampfer		
	Zahl	Tons	Zahl	Tons	Zahl	Tons		
1897	25	2749	21	3449	69	17 244	37	35 556
1898	31	3673	22	2424	107	24 973	45	39 372
1899	34	3176	35	5315	117	19 067	53	46 922
1900	23	1398	22	3739	105	19 331	38	31 619
1901	42	3506	28	3779	110	23 509	22	22 503

Beachtenswert ist, daß erst im Jahre 1899 die Dampfertonnage die Segler-tonnage überholte, daß sie sich dann aber kräftig entwickelte, ohne daß die Segler-tonnage zurückging. Von den 22 im Jahre 1901 aus dem Auslande zugekauften Dampfmaschinen stammten 11 aus Großbritannien, 4 aus Deutschland, 3 aus Finnland, 2 aus Dänemark und je 1 aus Norwegen und Holland. Es waren zum Teil ältere Schiffe. Nur 6 waren 1901 gebaut, darunter 2 je mit mehr als 4000 Tons in Deutschland.

Dem Baumaterial nach waren vom Bestand am Ende 1901:

	Segelschiffe		Dampfschiffe	
	Zahl	Tons	Zahl	Tons
von Holz . . . . .	2108	275 885	45	4477
„ Eisen . . . . .	32	19 305	776	322 020
„ Holz und Eisen . . . . .	20	3 399	122	15 125
<b>zusammen</b> . . . . .	<b>2160</b>	<b>298 589</b>	<b>943</b>	<b>341 622</b>

Über die in den letzten beiden Jahrzehnten sehr erfreulich vorangegangene Entwicklung des Seeverkehrs in den schwedischen Häfen werden nächstens die wichtigsten Daten mitgeteilt werden.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Karl Marquart in Leipzig

Alle für die Grenzboten bestimmten Aufsätze und Zuschriften, auch wegen des volkswirtschaftlichen Teiles, wolle man an den Verleger persönlich richten (J. Grunow, Firma: Fr. Wilh. Grunow, Inselstraße 20).